

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 12

Artikel: Adam Zeltner
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ADAM ZELTNER. Drama von Bernhard Moser. Verlag Hambrrecht, Olten.

Bernhard Moser tritt mit dieser fünftaktigen Tragödie (sie verdient diesen Namen, nicht den eines Dramas, einer dekadenten Form also) in die Reihe derjenigen, die um die Palme des dramatischen Talents ringen. Auf unserm Boden, sagt man, könne dieses Talent nicht wachsen. Ist Bernhard Moser ein Gegenbeweis dafür? Heinrich Studers *Waldmann* (Amalthea-Verlag) hatte für sich die Unbedenklichkeit eines vorwärtsstürmenden Geschehens, gegen sich aber die mangelhafte Motivierung, die kinohafte Oberflächlichkeit der Gestalten und den Hauptfehler: Die absolut der Tragik entbehrende Hauptgestalt seines Helden Waldmann, der Triebmensch von geringer Qualität blieb. Steht nun Bernhard Mosers *Zeltner* anders da?

Wir dürfen Ja sagen. Gerade was die letzte Hauptforderung betrifft! *Zeltner*, Führer der Solothurner Bauern, steht als echter tragischer Held zwischen Gewalt und Gewalt und fällt, ein großer Geopferter, der erst im Falle zu seiner ganzen Größe emporwächst und der letzten Versuchung mit unwiderruflich gewordenem Willen widersteht. Gegen ihn arbeitet seine vorgesetzte, enge, nur durch einige halbherzige Mildere, wie von Sury und vom Stahl, gutberatene Solothurner Regierung. Gegen ihn arbeitet aber auch die noch im Elend zerklüftete, im Innersten raffgierige und von Kriegsgewinn (30jähriger Krieg) und Reisläufen verdorbene eigene Bauernschaft. Sein ganzes Trachten geht auf Verhinderung des Bürgerkriegs; Verrat der Regierung treibt ihn dorthin, wo er nicht gewollt,

und nun, einmal entschlossen, ist er der Härteste der Harten, widersetzt sich nach der Metzelei von Wohlenschwyl dem Waffenstillstand; sein Wille, wenn er wirklich der Bauern Wille wäre, würde die Revolution zum Siege führen und menschlich beendigen. Aber in Schibi und Leuenberger walten, wie in den Massen, andere Kräfte. *Zeltner* wird gefangen. Der Einspruch des französischen Gesandten möchte ihn retten. *Zeltner* aber will seine Rettung nicht dem Hauptverderber seines Volks, dem Söldnerkäufer, danken, und erzwingt durch hohnvollen Protest seine Verurteilung.

Man muss diesen unzweifelhaft tragischen Charakter betonen, um so mehr, als im übrigen dem Stück Schlacken genug anhaften. Die Psychologie der Massen bleibt schematisch; die Argumentation der übrigen Bauernführer bleibt gewollter, aber innerlich nicht genügend motivierter Kontrast zum Haupthelden, in einzelnen Szenen drängt sich die Buntheit der Farben zu sehr vor und wird nicht der Haupthandlung dienstbar gemacht. Die im Einführungsgedicht freimütig bekannte Tendenz ist nicht so weit geläutert, dass sie zum einfachen Anlass der Schöpfung würde. Identifizierung mit heutigen Parteien ist künstlerisch unzulässig.

Im übrigen sprechen wir die bestimmte Hoffnung aus, dass die ernsthaften Bühnen des Landes das Stück auf seine bühnenfähigen Qualitäten hin erproben mögen, damit nötige Befreiung von Schlacken durchgeführt und nicht Dilettantenaufführungen über die Tragödie den Ruf eines reinen Volksstückes verbreiten werden.

ALFRED FANKHAUSER